Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Die Seite für den Naturfreund : Frühherbst am See
Autor: Heer, Gottlieb Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frühherbst am See

von Gottlieb Heinrich Heer

Langsam kriechen, gleich der trägen Schar einer satten Herde über die am Horizonte sich verlierende Weide, die Wolkenbündel am Himmel dahin; sie scheinen mühsam sich vorwärts zu stoßen und stets noch schwerere Ballen nachziehend, hinter den fernen Waldhügeln zu entsinken. Lange Rücken der Anhöhen liegen wie unter ihrer Wucht geduckt, und über die sanft abfallenden Wiesenhänge, die wie deckende Behänge, den dumpfen Leib der Erde bergend, aus den Zacken der Forste sich erhellen, schleicht ein durchsichtig grauer Schleier. Er webt mit seinem Dunst über Dächer und um die Kirchtürme der Dörfer und hüllt die menschlichen Siedlungen ein, als wolle er sie entrücken, ohne sie jedoch dem forschenden Auge ganz zu entfernen, damit es, der Weite zugewandt, den Zusammenhang mit dem allzeit nahe pochenden Leben nicht ganz verliere.

Still senkt sich der neblige Schleier auf die nur leicht bewegte Fläche des Sees, die in ihrer Mitte Schatten und Licht, graugrün schillernd, voneinander scheidet, wie Schatten der Uferspiegelung und Licht des freien Himmelsraumes sich im Gegenbilde in den Wassern scharf trennen. Einzig die Kielwellen eines Schiffes, das längst seine Bahn gezogen und entschwunden ist, breiten sich als glänzende Schweife, sorglos alle Schatten durchstreifend, auf der matten Flut aus.

Die mächtigen Baumkronen, hier dicht am Ufer, haben aber alles verschleierte von sich getan, es ist, als ob der Windhauch, der in ihre Aeste greift und mit den wendigen Birkenblättern spielt, es verweht hätte. Klare Büsche tiefgrünen Laubwerkes wölben sich über die Dächer und hüten die werdende Frucht in den Gärten. Schon leuchtet da und dort die rote Wange eines Apfels oder einer Birne, die Zeit und ihre Bestimmung kündend, am Gezweig...

Der Frühherbst am See hat eine eigene Seele. Sie atmet und wirkt verhalten und scheu, ohne den Ton ihrer ahnungshaften Sage laut werden zu lassen und ihr Geheimnis zu offenbaren. Denn es ist, als ob sie wüßte, daß das letzte Reifen als schöpferisches Wunder nur verschwiegen sich vollendet, ein unbegreifliches Kunstwerk der ewigen Natur. Die Seele des Frühherbstes lächelt verheißungsvoll in diese Gärten am See, in den Feldern und den Rebbergen, wo schon vereinzelte Blätter sich zu bräunen beginnen. Sie lächelt und gleicht vielleicht jener einfachen Aster, die schon welkt und mit gekrümmten, nachdunkelnden Blütenblättern den wachsamen Samenkelch verdeckt... Ihr Lächeln wird bald zum würdigen und doch so beglückenden Ernste im Antlitz einer Landschaft der offensichtlichen Reife werden!

Eine Zuversicht, deren schönster und meistansprechender Teil das Erahnen und das Erspähen unumstößlicher Wandlungen und Entwicklungen des vorgesehenen Geschehens sind, erfüllt den Menschen, der durch den Frühherbst geht. Was vermöchte alles endgültige Wissen gegen eine solche Macht der Verborgenheiten! Schlösse es doch nur ein für allemal ein Schicksal ab, es in grellem Aufriß auch endend! Bedeutete es doch nur, mit rücksichtsloser Pranke in die Tiefenschichten der naturhaften Erschütterungen dringend ein schmerzliches Erledigen! Die Ahnung aber bleibt im immerwährend sich erneuernden Lebendigen der holde Drang, die letzte Reife zu erreichen... und des Menschen gütiges, weil nicht erledigendes Schicksal liegt im Drängen und Suchen und nicht im einmalig endgültigen Abschließen. Mag die reife Frucht auch in bereite Hände fallen, sie bleibt niemals die letzte Frucht; frühherbstliche Ahnungen des Daseins erhalten sich als schöpferische Gabe und Gnadensendung...

1950 K 540